

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 49 (2025)
Heft: 4

Artikel: Eine etwas andere Familiengeschichte
Autor: Wottreng, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine etwas andere Familiengeschichte



Die Familie Wottreng 1911 im ungarischen Banat. Familienalbum. Die zweite und dritte erwachsene Person von rechts sind die Grosseltern des Autors.

Nicht jede Familiengeschichte ist gleich. Lassen wir einmal unseren Geschäftsführer erzählen, da manchmal nach seiner Geschichte gefragt wird. Seine Geschichte ist aussergewöhnlich, vor allem auf der Väterseite.

«Ich berichte alles, was ich weiss, aber ich weiss nicht alles. Meine Vorfahren standen jedenfalls am Rand.

Mein Vater war noch als ungarischer Staatsangehöriger in der Schweiz geboren worden, bevor er im Babyalter eingebürgert wurde.

Er verbrachte sieben Jahre seiner Jugend im Erziehungsheim St. Iddazell in Fischingen TG. Die Gründe dafür sind nicht klar. Die Mutter war alleinerziehend, ihr Mann früh gestorben.

Dieser Grossvater war Anfang des letzten Jahrhunderts aus Ungarn in die Schweiz gekommen und arbeitete als Coiffeur («Barbier») in Montreux VD.

Die Grossmutter in dieser Linie war selbständige Stickerin, geboren in Monaco. Deren Eltern kamen mütterlicherseits aus der Schweiz und väterlicher-

seits aus Deutschland. Es waren Stoffhändler

Das nebenstehende Bild zeigt Grossvater und Grossmutter des Autors 1911 im Kreis ihrer Familie in Ungarn.

Der Urgrossvater in der Namenslinie war Taglöhner in Ungarn, in der Stadt Kikinda, heute Serbien.

Die Familie hatte sich in Ungarn und Rumänien ausgebreitet. Angehörige lebten in Szeged, Budapest, Temeswar, Brasov.

Viele Familienangehörige in dieser Linie waren handwerklich oder künstlerisch tätig, waren Coiffeur, mehrfach Schneider, mehrfach Spengler, wiederholt Taglöhner, Schauspielerin, Friseurin, Weber.

Es gab im damaligen Ungarn in den Dörfern bei Kikinda eine «Wottrengsche Musikkapelle». Der Gründer «Schaschang Wilm» war ausgebildeter Musiker und Schnapsbrenner. Eine ganze Reihe weiterer Familienangehörige waren Musiker, auch das Foto zeigt einen.

Die Vor-Vorfahren all dieser Wottreng stammten aus Lothringen, wo sie offenbar arm und nicht gebildet – ebenfalls Taglöhner und Weber – waren, aber mutig und unternehmens-

lustig. 1770 waren sie eben nach Ungarn ins sogenannte Banat ausgewandert. Freiwillig oder eher aus Not.

Das war offenbar ein von mobilen Berufen und damit vom Leben am Rand geprägter Familienverband.

Ob sich die Menschen «jenisch» nannten oder wie sie genannt wurden, weiss ich nicht, dafür gibt es keine Dokumente. Wahrscheinlich kannte man das Wort «jenisch» in Ungarn und Lothringen damals gar nicht.

Trotzdem lebten die Menschen so. Und das reale Leben ist wohl wichtiger als die Benennungen.

Willi Wottreng

Soll jemand sagen, das sei keine Geschichte jenischer Art! Das Beispiel zeigt: Es gibt viele Vergangenheiten, nicht nur in der Schweiz, sondern europaweit. Die wenigsten Jenischen des vorletzten Jahrhunderts haben je in einem Wohnwagen gelebt. Und Jenische im ferneren Europa hatten natürlich andere Geschichten. Und die Menschen hielten weiterum meist gar nicht Jenische, sondern nach ihren Berufen: Korber, Spengler, Scherenschleifer. Wir freuen uns über den «Lothringer Jenischen», wie ich ihn nenne, in unseren Reihen.

Daniel Huber